

## Buchbesprechung:

Günter Brakelmann, Kreuz und Hakenkreuz. Christliche Pfadfinderschaft und Nationalsozialismus in den Jahren 1933/ 1934. Verlag Hartmut Spenner, Kamen 2013, 325 S., € 24,- (ISBN 978-3-89991-142-8).

Es macht Freude, sich mit der vorliegenden Studie des auch zeitgeschichtlich durch Forschungen z.B. über den Kreisauer Kreis ausgewiesenen Bochumer Professors für christliche Gesellschaftslehre zu befassen. Die quellen- und literaturmäßig hervorragend abgesicherte, sich unangemessener Wertungen und eines meist auf heutigem Erkenntnisstand beruhenden Moralismus enthaltende Untersuchung einer schicksalsschweren Epoche der Geschichte der Christlichen Pfadfinderschaft (CP) verdient schon wegen ihres Verzichts auf eine Schwarz-Weiß-Malerei ein großes Lob! Es geht um eine kritische Solidarität z.B. auch mit Friedrich Duensing, Fritz Riebold, Alexander Müller und, auch westfälischer Nachbarschaft geschuldet, Wilhelm Schmidt als damals führende Repräsentanten eines Bundes, der zwar auch am Aufkommen der 'antidemokratischen Kräfte' und der Illusion einer Koexistenz von NS-Staat und freier christlicher Jugendarbeit seinen Anteil hatte, der aber nie bereit war, biblische Tiefe und eine darin verankerte Gewissensfreiheit auf dem Altar des totalitären Weltanschauungsstaates zu opfern. Oder mit Brakelmanns Worten: "Diese eindeutige Haltung in Glaubens- und Gewissensfragen bildet angesichts des nationalsozialistischen Griffs auf die Ganzheit des Menschen nach Leib, Seele und Geist ein widerständiges Element im Totalitarismus. Es hat sich daraus bei den meisten CPern kein politischer Widerstand entwickelt, aber ihre Widerständigkeit war ihr Beitrag, den christlichen Glauben nicht einem Abgott zu opfern. Es war schwer, aber am Ende hat die Christusnachfolge über die Hitlergefolgschaft gesiegt – trotz aller schuldhaften Verirrungen" (S. 226). Was die soziologische Struktur der CP anbelangt, so waren Arbeiter und Angestellte, Lehrlinge und Gesellen aus verschiedenen Handwerkskreisen ihre Träger; Schüler, Studenten und Akademiker bildeten eine Minderheit. Gerade deshalb ist es erstaunlich, was die auch für das Schrifttum (z.B. 'Auf neuem Pfad') Zuständigen den jungen Lesern an intellektueller Arbeit und theologischer Mitarbeit zugemutet haben, um sie argumentationsfähig zu machen (S. 64). Die Orientierung an biblischer Theologie und reformatorischer Bekenntnistradition führte nicht wenige CPer zur Bekennenden Kirche, auch wenn dies nicht einfach als politische Differenz zum neuen Staat interpretiert werden kann (S. 202). Auf der anderen Seite konnte die letztlich vom NS-Staat erzwungene Reduktion der Arbeit auf 'Gemeinde' und 'Gemeindejugend' gerade auch eine 'Stärkung der pastoralen Letztzuständigkeit' mit sich bringen, was eigentlich als Verfehlung pfadfinderischer Pädagogik anzusprechen ist (S. 215). Kurz: Als Hilfe zum Verständnis einer anspruchsvollen und Entscheidungen erfordernden Zeit empfiehlt sich eher das Bild von einer 'Gratwanderung'. Und hier greifen Brakelmanns Untersuchungen auch über den Rahmen Bündischer Jugend und einer oft 'selbstreferentieller' Medienlogik statt einem Aufklärungsinteresse geschuldeten 'Vergangenheitsbewältigung' hinaus. Kurz: Ein wichtiges Buch nicht nur für an Kirchenzeitgeschichte Interessierte!

Karl Dienst

## Zwischen Kreuz und Hakenkreuz

Trotz des wachsenden Umfangs zeitgeschichtlicher Literatur auch im Blick auf das Verhältnis von Kirche und Nationalsozialismus macht sich vor allem hinsichtlich der Werturteile und praktischen Interessen, die dabei im Spiel sind, zunehmend ein Unbehagen breit, wird doch immer deutlicher: Da spielten nicht nur 'hehre Wissenschaft', sondern auch bestimmte 'Erlebnis- und Kampfbilder', zuweilen auch 'Familienbilder' eine wichtige Rolle. Mögen zuweilen solche auch emotional besetzte 'Bilder' als weniger strenge 'historische Quellen' zur

Rekonstruktion vergangenen Geschehens gelten, mag sogar ihr Quellenwert überhaupt bestritten werden: Sie sind zumindest eine Quelle dafür, wie vergangenes Geschehen erinnert und mit Sinn erfüllt wird. Sie machen auf die soziale und kommunikative Konstruktion von Sinn aufmerksam: Erleben, Wahrnehmung und Erinnerung vollziehen sich gleichermaßen auch unter dem Rückgriff auf soziale Bezugsrahmen, auf kollektive Deutungsmuster. In jeder individuellen Erinnerung stecken also auch überindividuelle, 'objektive' Elemente, deren Anordnung jedoch eine persönliche, lebensgeschichtliche Prägung erfahren hat. Man spricht hier auch von einer 'Diskurspräsenz'. Das will sagen: Nicht die historischen Ereignisse an sich, sondern die in Texten und Repräsentationen vorhandenen Bilder und Ideen, die dem 'Ereignis' eine Form, eine Bedeutung und einen Termin gewähren, wirken. Unsere Wahrnehmung wird über Kategorien gesteuert, die z.B. die Sprache, die Kultur, der 'Zeitgeist' und auch die Religionskultur jeweils zur Verfügung stellen. Mit anderen Worten: Nicht nur wir denken. Es denkt auch in uns!

Gerade auch beim Thema 'Christliche Pfadfinderschaft (CP) und Nationalsozialismus' spielen solche 'Bilder' eine wichtige Rolle. Deshalb sind auch kritische Berichte gefragt! Hingewiesen sei hier z.B. auf Alfred Pointner, Kreuz über Berlin. Geschichte einer verbotenen Jugend. Geschichte eines verbotenen Films, Worms 1999, und Kurt Picard, Friedrich Duensing (1898-1944), in: Kreuzwacht Spezial 2004. In diesem Zusammenhang sei gerne auf das Buch des früheren Landesmarkführers der CP von Westfalen, des Bochumer Professors für christliche Gesellschaftslehre Günter Brakelmann unter dem Titel: 'Kreuz und Hakenkreuz. Christliche Pfadfinderschaft und Nationalsozialismus in den Jahren 1933/1934' (Verlag Hartmut Spenner, Kamen 2013, 325 S., € 24,-) aufmerksam gemacht. Ziel dieses materialgesättigten (Neben ausführlichen Quellenzitate im Text ca. 100 Seiten Anhang!) und sich deshalb unangemessener Wertungen und vor allem Moralisationen und Besserwisserei enthaltenden Buches ist es, auch anhand ausführlich zitierter zeitgenössischer Texte aus den Jahren 1933/34 (z.B. 'Auf neuem Pfad') "den Leser hineinzunehmen in die damaligen Diskussions- und Entscheidungsprozesse innerhalb der CP... Es werden Interpretationshilfen angeboten, aber mit Wertungen und Urteilen wird sparsam umgegangen. Wir sollten uns nicht zu moralischen Richtern über die damaligen Akteure aufwerfen, die noch nicht genau wissen konnten, wohin die Selbstradikalisierung des Nationalsozialismus ging. Mag uns vieles von heute her nicht mehr verständlich sein: Unsere Aufgabe ist zunächst, die damaligen Denker und Akteure durch gewissenhafte Lektüre im Kontext ihrer Zeit zu verstehen. Geboten ist weder das große Scherbengericht über unsere Pfadfinder in einer Krisen- und Entscheidungszeit noch die große alles verstehende und alles entschuldigende Verteidigung" (S. 9f.). Da geht es auch um die Einsicht, "daß geschichtliche Prozesse offen, nicht determiniert sind, man also die Krisengeschichten der Weimarer Republik nicht auf ihren katastrophalen Ausgang, die Nationalsozialistische Revolution, hin teleologisch lesen und erzählen darf. Auch im Moment dieser – selbst zunächst distanzierte Theologenintellektuelle ergreifenden, mobilisierenden – Revolution war keinesfalls entschieden, daß es zu einem zweiten Weltkrieg und gar zum absolut katastrophischen 'Zivilisationsbruch' des Holocaust kommen werde" (Friedrich Wilhelm Graf, Der heilige Zeitgeist, Tübingen 2011), eine These, die auch angesichts mancher heutigen journalistischen Besserwisserei nicht auf einhellige Zustimmung stoßen wird. Weiter: "Sowohl bei politisch konservativen Theologen als auch bei theologischen Anhängern des Nationalsozialismus finden sich vor 1933 [und auch später! K.D.] vielfach ähnliche und zum Teil auch identische Argumentationsmuster der Kritik am modernen Kapitalismus, politischen Liberalismus, bürgerlichen Individualismus und an der parlamentarischen Parteiendemokratie von Weimar wie auch bei politisch links orientierten Theologen" (ebd.).

Oder im Blick auf die Bildungs- und Erziehungsforschung (Vgl. auch Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V: Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, hg. von Dieter Langewiesche und Heinz-Elmar Tenorth, München 1989) formuliert: Während z.B. in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Zäsur von 1933 eher als 'Bruch' interpretiert wurde, spricht man heute auch hier eher von

'Kontinuitäten', 'Gleichklang in Formen und Begriffen', 'themen- und bereichsspezifischen Tradierungen', die mit ebenfalls unübersehbaren Brüchen und Verwerfungen parallel gingen. Im pädagogischen Denken nach 1918 waren nationalistisches und antiparlamentarisches Erbe, völkisch-deutsche Traditionen sowie antimodernes und antiintellektuelles Denken unübersehbar. "Mit der Vorliebe für das Erleben, mit der Betonung des Irrationalen und des Lebens [wurden] auch die Traditionen befestigt, auf denen nationalsozialistisches Denken aufbauen konnte. Denn einige seiner Leitbegriffe waren schon vor 1933 z.B. in der pädagogischen Tradition verfügbar: Heimat und Gemeinschaft, Führer, Führung und Autorität, Volk und Deutschtum, Erlebnis und Kritik des Intellektualismus, Biologismus, Rasse und naturhaftes Verständnis von Erziehung und Lernen" (Tenorth). Mit der Deutung als 'Bruch' sind "die erstaunlichen Ähnlichkeiten nicht mehr zu verstehen, die sich aus dem Fundus von Reformpädagogik, bürgerlicher Kulturkritik und neuidealistischer Schwärmerei, aus Parlamentarismusdistanz und Parteienkritik in institutioneller und ideeller Kontinuität zwischen der Pädagogik vor und nach 1933 ebenfalls auffinden lassen." Das heißt: "Die nationalsozialistische Diktatur steht auch erziehungs- und bildungsgeschichtlich nicht in einem historischen Vakuum oder ist gar ein Betriebsunfall, der weder vorhersehbar noch vermeidbar war. Nach Entstehung und Gestalt, Ideologie und Herrschaftstechnik sind vielmehr Kontinuitätslinien und Verbindungen mit der deutschen Geschichte ganz unübersehbar...; eindeutig ist, daß dieses Staats- und Gesellschaftssystem auch in seinem erzieherischen Anspruch und in den Ordnungsformen des Generationsverhältnisses ein Erbe der pädagogischen Vergangenheit war, auch wenn es in der Funktionalisierung für eine verbrecherische Politik zugleich seine Destruktion vollzog" (ebd.).

Die Modernisierung von Kultur, Ökonomie, Politik und Religion hat schon im 19. Jahrhundert kritische Gegenbewegungen produziert, die nicht einfach hinter die Moderne zurück wollten, sondern gerade über die Moderne hinaus! "In diese Tradition eines durchaus modernen antimodernistischen Protestes gegen die gesellschaftliche Modernisierung gehört auch der Nationalsozialismus. So sehr der Nationalsozialismus eine radikale, revolutionäre 'Antimodernisierungsbewegung' ist, so sehr ist er 'zugleich paradoxerweise in seinem Stil, der Wahl seiner Mittel und seinen Wirkungen hypermodern, eine Modernisierungsbewegung'" (Thomas Nipperdey, Nachdenken über Geschichte, München 1986).

Schon hier wird deutlich: Die übliche Einteilung zwischen 'Guten' und 'Bösen', zwischen 'Faschisten' und 'Antifaschisten' ist auch ein durch manche Medien vermittelter Schwachsinn! Freilich: Es kostet Zeit und Geduld, sich die dargestellten komplexen, zuweilen auch komplizierten Zusammenhänge deutlich zu machen. Gerade hier sind die Hinweise von Günter Brakelmann auf die soziologische Struktur der CP wichtig. Die CP war weder eine 'proletarische' noch eine 'hochbürgerliche' Truppe, sondern kam mehrheitlich aus mittelständisch-kleinbürgerlichen Verhältnissen (S. 224). Es waren Arbeiter und Angestellte, Lehrlinge und Gesellen aus verschiedenen Handwerkskreisen ihre Träger; Schüler, Studenten und Akademiker bildeten eine Minderheit. Gerade deshalb ist es erstaunlich, was die auch für das Schrifttum (z.B. 'Auf neuem Pfad') Zuständigen wie Fritz Riebold und (seit 1925 'Reichspfadfinder') Friedrich Duensing den jungen Lesern an intellektueller Arbeit und theologischer Mitarbeit zugemutet haben, um sie argumentationsfähig zu machen (S. 64). "Der Dialog, der zwischen den Berufsgruppen geführt wurde, war nie nur ein akademisch-theoretischer, sondern immer zugleich entscheidungs- und praxisbezogen" (S. 100).

Vorwiegend aus schöpfungstheologischen Gründen, aber auch aus Alltagserfahrungen waren der Weimarer Parteienstaat wie die pluralistische bürgerliche Gesellschaft mit ihrem liberalen Rechtssystem und Kapitalismus sowie der materialistische Atheismus und Säkularismus der linken Parteien für einen CPer unannehmbar. "Auf diesem Hintergrund einer antiaufklärerischen, antidemokratischen und antirepublikanischen Mentalität ... ist es verständlich, daß die Mehrheit in der CP die 'nationale Revolution' emphatisch begrüßt hat. Ihre eigene antimoderne Mentalität und politische Potentialität schienen gesiegt zu haben. Zu beachten bleibt, daß man in dem Volkskanzler den Retter vor den Irrtümern der politischen Ideenwelt seit der Aufklärung gesehen hat. Auf ihn konzentrierte sich die Zustimmung, nicht auf die NSDAP oder auf die NS-Weltanschauung. Man hoffte nach der

politischen Revolution auf eine Renaissance des Christentums und seiner Kirchen. Man war zunächst davon überzeugt, daß es eine freie Kirche im totalen Staat geben könne... Der neue Staat wurde als geschichtlicher Wille Gottes voll angenommen. Ihn mitaufzubauen, wurde Aufgabe. Aber – und hier setzte der erste Konflikt ein – man wollte diese Mitarbeit als selbständiger Partner innerhalb des Staats- und Volksganzen bewähren. Man hoffte anfangs wirklich darauf, daß man seine bündische und evangelische Identität im totalen Staat weiterführen könne" (S. 225), was sich dann als folgenschwerer Irrtum erwies. Auch bei aller Beteiligung am Aufkommen der antidemokratischen Kräfte – ein Urteil, das nicht unerheblich auch auf heutigem Erkenntnisstand beruht – war die CP nicht bereit, biblische Tiefe und eine darin verankerte Gewissensfreiheit auf dem Altar des totalitären Weltanschauungsstaates zu opfern. Oder mit Brakelmanns Worten: "Diese eindeutige Haltung in Glaubens- und Gewissensfragen bildet angesichts des nationalsozialistischen Griffs auf die Ganzheit des Menschen nach Leib, Seele und Geist ein widerständiges Element im Totalitarismus. Es hat sich daraus bei den meisten CPern kein politischer Widerstand entwickelt, aber ihre Widerständigkeit war ihr Beitrag, den christlichen Glauben nicht einem Abgott zu opfern. Es war schwer, aber am Ende hat die Christuskirche über die Hitlergefolgschaft gesiegt – trotz aller schuldhaften Verirrungen" (S. 226). Die Orientierung an biblischer Theologie und reformatorischer Bekenntnistradition führte nicht wenige CPer zur Bekennenden Kirche, auch wenn dies nicht einfach als politische Differenz zum neuen Staat interpretiert werden kann (S. 202). "Es gibt viele Beispiele einer partiellen Rezeption von NS-Analysen und Parolen bei Personen, die nie der NSDAP angehört haben"(S. 68). Oder: Man konnte auch "in voller Übereinstimmung mit der Politik des Hitlerstaates auch in der Bekennenden Kirche sein" (S. 202). Auf der anderen Seite konnte die letztlich vom NS-Staat erzwungene Reduktion der Arbeit auf 'Gemeinde' bzw. 'Gemeindejugend' gerade auch eine 'Stärkung der pastoralen Letztzuständigkeit' mit sich bringen, was aber auch als Verfehlung pfadfinderischer Pädagogik angesprochen werden konnte (S. 215).

Kurz: Als Bild für eine bessere Wahrnehmung einer anspruchsvollen und Entscheidungen erfordernden Zeit empfiehlt sich das einer 'Gratwanderung'. Und hier greifen Brakelmanns Untersuchungen auch über den Rahmen Bündischer Jugend im engeren Sinne und einer oft 'selbstreferentieller' Medienlogik statt einem Aufklärungsinteresse geschuldeten 'Vergangenheitsbewältigung' hinaus!

Karl Dienst